

Geschichte Tirols von 1809—1814. Mit einem Ausblick auf die Organisation des Landes und den großen Verfassungskampf. Von Ferdinand Hirn. Verlag von Heinrich Schwick, Innsbruck 1913.

Mit Wehmüt geht der Rezensent an seine Arbeit, denn der biedere, hochbegabte Schöpfer des herrlichen Werkes ist in der Kraft seiner Jugend dahingegangen. Es ist ihm noch gelungen, eine vollwertige Ergänzung und Fortsetzung des Werkes von Josef Hirn „Tirols Erhebung im Jahre 1809“ zu schaffen. Während der ältere Forscher an ungezählte teils sehr gediegene Werke anknüpfen konnte und ausgestattet mit dem Rüstzeug des modernen Gelehrten auf Grund emsigen Quellenstudiums altbekannte Tatsachen endgültig festlegen, den Stoff vertiefen, Zusammenhänge aufdecken, einiges besser aufklären oder berichtigen durfte, hat Ferdinand Hirn Neuland der Geschichte betreten, wohin sich bisher noch kaum einer gewagt hatte. Die Jahre, welche auf 1809 folgen, sind sozusagen unbekannt gewesen. Das ist aber kein Beweis, daß diese Zeit für Tirol von geringer Bedeutung ist. Im Gegenteil. Schon das Werk über die „Erhebung“ forderte gebieterisch eine Weiterführung; sein Verfasser gab dem jüngeren Genossen die Anregung zur Fortsetzung. Und wenn das Interregnum in Tirol auch nur von kurzer Dauer war, so war diese kaiserlose schreckliche Zeit für das Land das Durchgangsstadium zu einer neuen Zeit. Das alte Tirol machte einem neuen Platz, die alten Vorrechte schwanden immer mehr. Der Zentralismus forderte unerbittlich sein Recht. Tirol wäre auch ohne Napoleon und Montgelas ein anderes geworden. Oesterreich und seinen Staatsmännern war es aber willkommen, daß fremde Mächte das Odium der Umgestaltung auf sich genommen.

Wir müssen es uns versagen, auf den Inhalt des umfangreichen Buches näher einzugehen; der Stoff ist überreich. Der Verfasser schildert uns das größte Unglück des Landes, seine Teilung, seine Zerreißung durch eine unnatürliche Grenze mit den schwersten Folgen für das gesamte seelische und wirtschaftliche Leben, er behandelt die Verwaltung der neuen Herren, die Behandlung (zum Teil Mißhandlung) des armen Landes, das sich von früheren Schlägen noch nicht erholt hatte und fort und fort durch Truppen-durchmärsche heimgesucht wurde. Die neuen Gebieter konnten indessen ihrer Herrschaft nicht froh werden. Eine rechte Zufriedenheit ist nicht eingetreten. Jeder echte Tiroler sehnte sich zu Oesterreich. Bald schlug auch die Stunde der Befreiung für Tirol, es durfte zum Habsburgerreich zurückkehren. Mit diesem frohen Ausblick schließt das Werk.

Ferdinand Hirn hat eine Leistung vollbracht, die vollste Anerkennung verdient. Man wird kaum etwas von Bedeutung auszustellen haben. Vielleicht möchte jemand beanstanden, daß das systematische Inhaltsverzeichnis zu kurz ausgefallen ist. Das ist mit Absicht und Zweck geschehen, denn es wäre ein Leichtes gewesen, da ja detaillierte Seitenüberschriften vorhanden sind. Was immer den Verfasser zum Verzicht verleitet haben mag, jedenfalls entschädigt das reiche alphabetische Personen- und Ortsverzeichnis. Der Autor hat, wie überhaupt kirchliche Fragen, auch die Angelegenheiten der tirolischen Stifte und Klöster mit Aufmerksamkeit behandelt. Es finden sich unzählige Angaben darüber im Werke, wofür die Leser der „Studien“ speziell dankbar sein werden.

Innichen.

Ferdinand Keim.

Kösels Bibliothek der Kirchenväter. 16. Band. Des hl. Augustinus ausgewählte Schriften. II. Band: Dessen 22 Bücher über den Gottesstaat 2. Band (Buch IX—XVI), übersetzt von Dr. Alfred Schröder (512 S.) J. Kösel, Kempten und München 1914.